

## **Domprediger Michael Kösling**

3. Sonntag nach Trinitatis, 17. Juni 2018, 10.00 Uhr

Predigt über 1. Johannes 1,5 – 2,6

Die Gnade unseres Herr Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Es ist die Zeit des zunehmenden Lichts. Diese Tage! Es sind die längsten des Jahres. Wenn Sie heute die Sonne haben aufgehen sehen, sind Sie früh aufgestanden. Um 4:43 Uhr fiel das erste Licht dieses Tages auf unsere Stadt. Zuerst berührte es sanft die Spitze des Fernsehturms, kletterte von dort hinab, spiegelte sich in Kreuzgestalt auf seiner Kugel, streifte dann die ersten Etagen des Treptowers, setzte sich auf Dachterrassen, erreichte auch das Kuppelkreuz dieses Doms, durchleuchtete Küchen, Flure, Kinderzimmer und erfasste schließlich auch den Müll im Mon Bijou Park, legte sich auf die Lager der Obdachlosen hinter den Hecken und spiegelte sich endlich auf dem Wasser der Spree. Die Dunkelheit ist geflohen. Lichtdurchflutet ist diese Stadt Berlin.

*Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.*

Gott segne dies, sein Wort, an uns. Amen.

Bis an den Anfang führen uns die Zeilen des Briefes zurück. Hin zum ersten Schöpfungswerk: Gott sprach und es wurde Licht. Und alles, was wir sehen, ist seitdem vergangen. Ich stehe auf einem Berg. Kühle Luft. Klare Sicht. 300 Kilometer weit. Ich schaue. Gegenüber entzünden, hinter Berg und Thal, Menschen erste Lichter. Eine tausendstel Sekunde ist das her. Das Licht der Sterne über mir: Jahrtausende alt. Beides ist im Sehen Gegenwart für mich. Im Licht ist die Geschichte gehalten, die Zeit und alles was geschaffen ist, ist in Gott gehalten und bewahrt. Wir sind es. Jeder einzelne Mensch, Lichtwandler, nach seinem Bilde immerhin geschaffen. Nur wenige Worte nach seinem ersten Wort. Lichtgestalten. Unsere Sprache ist an Lichtmetaphern reich: Bei Lichte betrachtet, sieht die Sache schon anders aus. Dann hat man Licht in sie gebracht. Religiöse Sprache kommt ohne Licht nicht aus. Erleuchtete sind Gott nah. Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis ... Lüge und Sünde, Betrug und Ungerechtigkeit auch nicht. Der Brief spannt mit Wortgegensätzen einen Raum auf. Er benennt weitere Koordinaten: Bekennen und Treue, Liebe und Sein-Wort-Halten. Mittels dieser Koordinaten sollen wir uns also verorten können, sollen einen Ort finden in Relation zum Gott, zum Licht. An ihnen orientiert und ausgerichtet, soll man ihm so nah kommen, so nah, dass man in ihm ist, im Licht. Ich finde, dass das unglaublich schwer ist. Wie leicht lassen sich die Koordinaten verschieben, geht einem der Kompass, im Versuch, ihn zu kalibrieren, gleich

ganz verloren, brennt man aus im Streit um die Wahrheit, wird aufgezehrt im Kampf ums Recht und zerbricht unter der dunkelschweren Last, die man ins Licht bringen will, wird müde und traurig und erlischt eben am Ende. Man geht dann irgendwie ganz verloren und abhanden. Es ist dann so, als fiel man ins Dunkel. *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst.*

Harald ist nicht da. Er ist nicht zu finden. Ich suche den Raum ab, den Flur. Harald kommt nicht. Er war immer da, zu meiner linken in Reihe zwei. Heute nicht. Es klingelt und es tritt, wie angekündigt, mein Physiklehrer vor die Klasse und verteilt die Aufgaben für den Test: Eigenschaften des Lichts. Bemessungen von Impulsen, Wellen und Orten. Die Aufgaben 1-3 kann ich wegen Haralds Abwesenheit gleich ganz beiseitelegen. Diesmal fällt mein flüchtiger Blick nach links nicht wie sonst, auf die richtige Lösung, sondern auf die grünblanke Tischfläche. Nach rechts muss ich nicht gucken. Da sitzt Yves, der hat noch weniger Ahnung als ich. Aber Aufgabe 4. Werner Heisenbergs Unschärferelation: Bestimmte Paare von Eigenschaften, wie beispielsweise Ort und Impuls, eines Teilchens lassen sich nicht gleichzeitig beliebig genau bemessen. Je genauer man das eine misst, desto ungenauer wird die Messung des anderen. Wird der Ort exakt gemessen, also ohne jede Ungenauigkeit, kann man über den Impuls überhaupt keine Aussage mehr treffen. Umgekehrt gilt dasselbe. Das ist eine prinzipielle Eigenschaft der Natur. Soviel habe ich mir gemerkt. Ich versuche in den langen 45 Minuten meinem Physiklehrer mit dem Mut der Verzweiflung zu erklären, was das mit dem Licht und dem Gott zu tun hat, an den ich glaube. Man kann ihn nicht fassen, diesen Gott, nicht ausfindig machen und festlegen. Er entzieht sich genauerer Betrachtung, bleibt Geheimnis, verborgen und flüchtig. Logisch, dass auch der Kosmonaut Juri Gagarin Gott im Weltraum nicht gesehen hat. Ich fand das jedenfalls überzeugend. Gott ist Licht.

Es ist nicht zufällig, dass die Zeilen des Briefeschreibers um einen exakten Ort kreisen, wenn er vom Leben im Licht schreibt. Golgatha. Ort der Abwesenheit allen Lichts. Der Abwesenheit Gottes, der Gottverlassenheit des Menschen. Dass von dort aber der Impuls und die Kraft eines Neubeginns ausgehen, dass die Welt bebte, und in ihren Festen erschüttert wurde, ist ein tiefes Geheimnis, dem man sich im Glauben zumindest, oder nur, annähern kann. Es ist das Vertrauen darauf, dass sich im Dunkelsten Gott finden lässt als Versöhnung, nicht nur für uns allein, sondern für die ganze Welt. Das in jede Finsternis ein Licht, der Gott, dringen kann, dem die Finsternis nichts anhaben kann. Sie muss dann fliehen. Als würde das Licht, der Gott, die Spitze des Kreuzes berühren, an ihm hinunterfahren, sich in seinem Sohn spiegeln, sich auf die Gesichter der weinenden Frauen legen, weiter hinab gleiten, um das Elend der ganzen Welt zu erfassen, um sich endlich auf die geschundenen Seelen eines jeden Menschen zu legen. Das ist die Bewegung des Gottes, an den wir glauben. Von dort aus oder seitdem. Unsichtbar erst, aber dann, drei kurze Tage danach, am Beginn der Zeit, wird es hell und beginnt es zu leuchten. Von dort beginnt der Raum der Gottesbegegnung sich auszudehnen. In ihm sind wir gehalten.

Dieser Ort und diese Zeit sind der Fixstern, um den jedes menschliche Leben kreist und alles, was lebt. Dem es sich nähert, von dem es sich entfernt. Weit, manchmal sehr weit. Das aber für dieses Licht, diesen Gott, nie unerreichbar ist. Das ist mein Trost, wenn wieder einmal alles durcheinandergeht und die Dinge um mich herum undurchsichtig werden, sich Klarheit in Dunkelheit verkehrt und sich finstere Schatten auf meinen Verstand und meine Seele legen. Wenn Menschen die Dinge verunklaren und Verwirrung stiften. Das ist auch dein Trost, wenn du dir selber verlustig gehst und unerreichbar bist für die, die dir doch am nächsten sind. Du wirst eingeholt, zurückgeholt und gehalten im Licht, im Gott, der sich dir naht und den du doch nicht fassen kannst, der ein Gefühl ist, ein Wort, ein Lied und ein Blick. Der aufblitzt, dich trägt, dir antwortet und dann verschwindet und es bleibt nur die Ahnung von ihm, wie wenn man einen Raum betritt in dem vorher jemand geraucht hat, was ja glücklicher Weise noch vorkommt. Der Rauch ist längst verflogen, der Gast gegangen aber da liegt noch irgendwas in der Luft und ist noch nicht ganz verflogen. Man weiß, da war jemand. Eine geheime Gegenwart. Rätselhafte Zeichen. Markierungen auf deinem Weg. Das ist der Trost, der mich aber auch vor der Hybris bewahrt, es als selbsternannter Lichtbringer selbst richten zu müssen, verbissen in die Sache und rasend im Eifer für die Wahrheit, die am Ende doch nur wieder meine Wahrheit und mein Irrtum gewesen sind.

So wie das Licht, der Gott, mein und dein Trost ist, so muss er auch der Trost der Kirche sein, die in einem aus den Fugen zu geratenen Land, einem sich auflösenden Europa und in einer entfesselten Welt lebt. Jetzt, wo ihre Kraft zu schwinden scheint und ihre Bedeutung von zwielfichtigen Gestalten ins Gegenteil verkehrt wird. Da müssen wir nicht irre werden in dieser verrückten Zeit. Da steht uns das Kreuz innwendig vor Augen jeden Tag. Dort ist es richtig und besser aufgehoben als in den Amtsstuben, in denen Ankerzentren geplant werden. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner. Die Dämonen müssen doch fliehen vor dem Licht und vor dem Gott, den in seiner Unschärfe weder Meere noch Gebirge fassen können, der uns aber als Mensch begegnet. Eine Lichtgestalt in aller Ohnmacht, im Ertragen von Leid und Schmähungen und der Besserwisserei kluger Menschen. Wer sagt, dass er in ihm bleibt, lesen wir im Brief, der soll so leben, wie er gelebt hat. Mögen andere Anderes behaupten und eine Dunkelheit heraufbeschwören, Ängste schüren, Neid sähen und mögen bald die Tage wieder kürzen werden. Liebe Gemeinde, wir leben in der Zeit des zunehmenden Lichts. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.